

Schweizer. Gewerbestatistik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Organ
für
die Schweizer.
Meisterchaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zunungen und
Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker
von Walter Fenn-Holdinghausen.

XIII.
Band.

Organ für die offiziellen Publikationen des Schweiz. Gewerbevereins.

Offizielles und obligatorisches Organ des Argauischen Schmiede- und Wagnermeistervereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Semester Fr. 3. 60, per Jahr Fr. 7. 20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 26. Februar 1898.

Wochenspruch: Freude, Mäßigkeit und Auf-
schleißt dem Arzt die Thüre zu.

Schweizer. Gewerbestatistik. (Fortsetzung.)

Ueber die Ausdehnung und die Art der Durchführung einer Gewerbestatistik wollen wir uns hier nur in kurzen allgemeinen Zügen verbreiten.

Die Gewerbezahlung sollte durch eine besondere statistische Aufnahme ausgedehnt werden auf die Groß- und Kleinbetriebe nebst dem Hauswerb in sämtlichen gewerblichen Berufsarten, inklusive Bergbau, wo möglich auch mit Einschluß des Handelsgewerbes. Von der Aufnahme könnten, sofern sie eine solche nicht ausdrücklich verlangen, ausgeschlossen werden die gelehrten Berufsarten, die Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, das Gastgewerbe, die öffentlichen Verkehrsanstalten (aber nicht ihre Werkstätten).

Wir nehmen an, daß die Gewerbezahlung zum mindesten folgende Daten festzustellen hätte:

1. Umfang jeder Berufsart nach Zahl und Größe der Betriebe.
2. Zahl und Art der Beschäftigten in jedem Betriebe (Art der Beschäftigung: Unternehmer, Werkführer, Gehilfe, Bureauangestellter, Lehrling, Handlanger etc.)
3. Zahl der Lehrlinge in jedem Betriebe; Vertragsdauer, Höhe des Lehrgeldes bezw. Lehrlohns.
4. Zahl und Art der motorischen Kräfte und der für

jeden Beruf charakteristischen Werkvorrichtungen; Stärke des Kraft- und Handbetriebes.

5. Zahl der Arbeitsstunden per Woche.

Auch die Ermittlung der Arbeitslöhne und der Arbeitslosigkeit in allen gewerblichen und industriellen Betrieben gehörte naturgemäß in das Programm einer Gewerbestatistik und wäre nicht nur wünschbar, sondern aus mancherlei Gründen sehr notwendig. Doch wissen wir die vielen technischen und finanziellen Schwierigkeiten, welche mit einer gründlichen Erledigung dieser Programmpunkte verbunden sind, wohl zu würdigen. Immerhin würden wir eine solche Ermittlung, so weit dies auf dem Wege der Enquete geschehen kann, sehr befürworten.

Eine nicht minder schwierige, aber ebenso notwendige Aufgabe wird in einer rationellen Ausscheidung zwischen Groß- und Kleinbetrieb zu suchen sein. Es leiden z. B. die Vertreter des Kleingewerbes unter dem Fabrikgesetz besonders deshalb, weil dessen Vollziehung zufolge vorhandener Eigenheiten in den Betriebsbedingungen für sie ganz andere Konsequenzen in sich schließt, als für die eigentlichen Fabrikbetriebe. Diese Eigenheiten werden, wenn einmal in ihrem ganzen Umfang ermittelt, gewiß dazu führen, daß man kommende Reformen denselben anpassen wird. Dann werden die Vertreter des Kleingewerbes solche Reformen freudig begrüßen, denn auch sie rufen ja in allen Tonarten nach geordneteren Zuständen. Muß man aber Reformen in Aussicht nehmen, die nur in den Grundsätzen für die beiden Erwerbsgruppen gleich sind und es muß die eine Gruppe bloß einen andern Weg einschlagen, um zum gleichen Ziel

zu gelangen, so ist damit doch die Bedingung im Zusammenhang, daß eine rationelle Ausschüttung zwischen beiden Gruppen gefunden werden muß.

Sehr wünschbar wäre ferner eine Aufnahme der noch verfügbaren oder schon verwendeten Naturkräfte und die Art ihrer Verwendung (für Verkehr, Beleuchtung, Betrieb, Sicherheitsdienst etc.); eine Statistik aller der Industrie und dem Gewerbe dienstbaren Kapitalien, der Menge und des Wertes der verwendeten Rohstoffe und produzierten Waren, u. a. m. Allein wir würden eine Beschränkung des Programms auf das absolut notwendige und durchführbare vorziehen, wenn wir dadurch eine größere Garantie für zuverlässigere Resultate und für raschere Verarbeitung derselben, bezw. baldigere Erreichung unseres Zieles erhoffen können.

Auch eine möglichst ausgedehnte Gewerbebeziehung wird jedoch den Zweck einer genauen Darstellung der gewerblichen Verhältnisse als Grundlage socialpolitischer Reformen nicht erreichen. Der Gesetzgeber sollte, wenn seine Arbeit fruchtbringend sich gestalten soll, nicht nur die nackten Thatsachen, sondern auch die Erfahrungen, die Anschauungen und Wünsche derjenigen Kreise kennen lernen, für welche er Reformen durchführen will. Die Gewerbebeziehung bedarf daher notwendigerweise einer Vervollständigung und besserer Beleuchtung in Form einer allgemeinen gewerblichen Enquete.

Wir denken uns eine solche Enquete unabhängig von der Gewerbebeziehung, aber womöglich im gleichen Jahre durchgeführt, nach dem Muster der erfolgreichen Enqueten in England, Deutschland und Oesterreich, welche von den Parlamenten oder Regierungen zum Zwecke wirtschaftlicher Reformen durchgeführt worden sind. Man mag über die Zweckmäßigkeit und Wünschbarkeit solcher Enqueten, in welchen nicht bloß ziffermäßige Daten, sondern auch Gesetzmäßigkeiten, persönliche Beobachtungen und Ansichten in größerer Zahl festgestellt werden, verschieden denken. Gewiß ist, daß der Erfolg solcher Aufnahmen hauptsächlich von ihrer zweckdienlichen Organisation, sowie von der Einsicht, Geschicklichkeit, Ausdauer der dieselbe leitenden Persönlichkeiten abhängen wird. Wenn die Erfahrungen anderer Länder zu Rate gezogen und die richtigen sachkundigen Vertrauenspersonen ausserkoren werden, dürfte man auch bei uns auf wertvolle, die gebrachten Opfer reichlich lohnende Ergebnisse hoffen.

Das Verfahren bei einer gewerblichen Enquete kann sowohl ein schriftliches als mündliches sein. Auf Grund gemachter Erfahrungen möchten wir das erstere nicht ausschließen, aber doch die Mündlichkeit bevorzugen. Die Durchführung wäre unseres Erachtens einer Sachverständigen-Kommission, bestehend aus Vertretern der Bundesbehörden und der wirtschaftlichen Interessengruppen der Arbeitgeber und Arbeiter zu übertragen. Dieselbe hätte ihr Arbeitsprogramm zu präzisieren, die Fragen festzustellen, die Einvernahme zu leiten und das Ergebnis derselben auszuarbeiten. Die schon so zahlreich vorhandenen Berufsverbände, sowohl diejenigen der Arbeitgeber als Arbeiter, könnten zur erfolgreichen Durchführung solcher Aufgaben vorzügliche Dienste leisten, indem gründliche berufswissenschaftliche Einvernahmen uns unerlässlich erscheinen. (Schluß folgt.)

Verbandswesen.

Die Delegiertenversammlung des Gewerbeverbandes Zürich vom vorletzten Dienstag abend setzte die Generalversammlung auf den 28. Februar fest. Nach Anhörung eines Referates über die Mittel, durch welche sich der Gewerbe- und Handelsstand gegen die üblen Folgen fruchtloser Pfändung von Schuldnern schützen könne, wurde beschlossen, sich einer diesbezüglichen Bewegung energisch anzuschließen. Den Delegierten wird neuerdings empfohlen, ihre Vereinsmitglieder auf die Beziehungen zwischen dem Gewerbenuseum und den Gewerbetreibenden aufmerksam zu machen und sie zum fleißigen Benutzen des dortigen Gebotenen anzuhalten.

Allfällige Wünsche über Bibliothek, Sammlungen, Vorträge etc. können direkt an die Leitung der Anstalt oder durch Vermittlung des Verbandsvorstandes geltend gemacht werden. Seit den Konferenzen im Herbst und den verschiedenen Besuchen der Meisterverbände hat der Verkehr im Gewerbenuseum sich bereits erhöht.

Der Gewerbeverein St. Gallen hielt in der „Ballhalla“ bei zahlreichem Besuche seine Hauptversammlung. Der Präsident, Herr Schlosser Tobler, rapportierte in ausführlichem Berichte über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. In Berührung des Umstandes, daß die Zahl der Mitglieder sich um 6 vermindert hat — dieselbe beträgt 160 — weist er darauf hin, daß wir zuviel Vereine haben, was bei manchem Bürger einen Ueberdruß verursache. Die beabsichtigte Fusion des Gewerbevereins mit dem Handwerksmeisterverein hat sich zwar nicht realisiert; allein es sind doch manche Gegenstände gemeinsam behandelt worden, und der Sprechende hofft, daß in absehbarer Zeit auch die Fusion noch komme. Aus dem engeren Komitee verbitten sich eine Wiederwahl die Herren Weber jr., Flaschner, und Wendel, Baumeister, welche ersetzt werden durch die Herren Kuralle, Lehrer am Gewerbenuseum, und Dietrich, Küfer. Die übrigen Mitglieder werden in globo bestätigt.

Die Rechnungskommission mußte vollständig neu bestellt werden, und wurden in dieselbe gewählt die H. H. Högger, Baumeister, Sprenger-Bernet und Schelling-Maler.

Nun folgten zwei äußerst interessante Darlegungen über das Acetylengas durch die H. Dr. Billwiler von Mättelischloß und Vogt-Gut in Arbon.

Herr Dr. Billwiler sagt, daß das Calcium-Carbid, aus welchem das Acetylengas entwickelt wird, kein neuer Körper ist; dasselbe war schon in den dreißiger Jahren bekannt, jedoch wurde es nicht auf dem gleichen Wege erstellt wie heute, und auch hier hat der Zufall seine Rolle gespielt. Aus einer Tonne Carbid kann man 16 mal so viel Acetylen bereiten, als aus einer Tonne Steinkohlen gewöhnliches Leuchtgas; es bietet ein vorzügliches intensives Licht; aber zu welchen Zwecken es sich in der Praxis durchbringen wird, ist bei den heutigen hohen Preisen des Carbids noch nicht zu sagen. Es entwickelt wie das Auerlicht sehr wenig Wärme, viermal weniger; selbst das elektrische Licht hat mehr Wärme als das Acetylen. In seiner Zusammensetzung hat es die größte Aehnlichkeit mit dem Lichte der Sonne.

Ein Uebelstand des Acetylen-gases als Leuchtstoff besteht darin, daß sich bei dessen Verwendung im Lokal ein blaugrauer Dunst entwickelt, welcher von der Phosphorsäure stammt, die in dem zur Herstellung des Carbids gebrauchten Kohlenstoff steckt und es muß jedenfalls das Mittel, diesen Uebelstand zu heben, noch gefunden werden, bevor an eine allgemeine Verwendung des Acetylen als Beleuchtungsmittel gedacht werden kann. Man ist daher auch bestrebt, eine Reinigung des Gases zu erzielen. Gefährlich ist das Gas nur bei einem Druck von über einer Atmosphäre; durch bloßen Stoß entzündet es sich nicht, es sei denn, daß durch denselben eine Reibung entstehe, die zur Entzündung des Gases führt. Man teilt die Apparate zur Erzeugung des Acetylen in vier Gruppen, in solche bei denen 1. das Wasser von oben zum Carbid gebracht, 2. alles Carbid ins Wasser gelegt wird, 3. das Wasser tropfenweise ins Carbid fließt und 4. das Wasser nach oben ins Carbid steigt. —

Was die Acetylenlampen anbetriift, so ist es immerhin eine etwas unheimliche Sache, stets eine kleine Gasfabrik vor der Nase zu haben. Der Referent bespricht sodann die verschiedenen Brenner. Dieselben werden in zwei Arten geteilt: in gute Wärmeleiter (Metalle) und in schlechte Wärmeleiter (Speckstein); erstere haben den Nachteil, daß sie leicht Phosphorsäure entwickeln und letztere, daß sich an ihnen ein harter Ruß ansetzt. Referent hat deshalb selbst